

Eine ergreifende Aufführung

Bachs „Johannespassion“ in der Kreuzkirche bezog das Publikum mit ein

von Gerhard Raßner

KASSEL. Die Vertonung der Leidensgeschichte Jesu Christi nach den Texten der Evangelien hat eine lange Tradition. Wurde zunächst nur der reine Bibeltext in Musik umgesetzt, etwa bei Heinrich Schütz, so wurden zu Zeiten Johann Sebastian Bachs, reflektierende Arien und Ariosi und Choralverse hinzugefügt. Die Johannespassion ist eine von zwei vollständig erhaltenen Passionen Bachs. Dieses Werk hatte Jochen Faulhammer, Leiter der Kantorei der Kreuzkirche, für das Wochenende vor Ostern für zwei Aufführungen vorbereitet, die beide sehr gut besucht waren.

Wurden früher die Passionen als Gottesdienst aufgeführt, so werden sie heute meistens konzertant dargeboten, Musiker und Publikum sitzen und stehen frontal gegenüber. Faulhammer hatte ein anderes Konzept, er verlagerte das Geschehen in den gesamten Kirchenraum, bezog so das Publikum direkt mit in die Handlung ein. Für die Realisierung hatte er ein Solistenquartett engagiert, das seine Intentionen in spannungsrei-



Voller Einsatz: Die Kantorei der Kreuzkirche sowie das Göttinger Barockorchester unter der Leitung von Jochen Faulhammer.

Foto: Fischer

che Darstellung umsetzte. Als Erstes muss hier Florian Brauer genannt werden, der seinen Evangelienpart – auswendig wie die anderen Solisten auch – nicht nur lyrisch, dramatisch und ergreifend sang, sondern durchlebte.

Viel wurde dem österreichischen Bassisten Stefan Zenkl abverlangt, der drei Rollen zu singen hatte: Petrus, Pilatus und Jesus. Das Rededuell zwischen Pilatus und Jesus, jeweils mit wechselndem Timbre, war besonders beeindruckend.

Auf gleich hohem Niveau agierten Anna Palupski (Sopran) und Anna Werle (Alt), die mit Gesang und Spiel einen wesentlichen Anteil am Gesamtkonzept trugen.

Das Göttinger Barockorchester, mit einer hervorragenden Continuo-Gruppe und exzellenter Beherrschung der alten Instrumente, war für Solisten und Chor der ideale Partner. Einer muss bei der Nennung der letzte sein, das ist aber kein Qualitätsmerkmal, setzte doch der Chor mit

dem „Herr, unser Herrscher“ am Anfang ein Zeichen für die Qualität der ganzen Aufführung. Ob bei den schlicht und klangschön gesungenen Chorälen, oder den „Kreuzige“-Rufen und -Schreien, immer war der Chor präsent in Artikulation, Phrasierung und Dynamik. Ein Sonderlob! Die lange Stille am Schluss und der dann einsetzende noch längere Beifall waren der Lohn für Jochen Faulhammer und eine geschlossenen Leistung aller Mitwirkenden.